



Ulrike Lenthe

Transkulturelle Pflegepraxis

Bedürfnisse erheben –
erwägen – erfüllen

facultas



Ulrike Lenthe
Transkulturelle Pflegepraxis

Ulrike Lenthe

Transkulturelle Pflegepraxis

Bedürfnisse erheben – erwägen – erfüllen

facultas



Ulrike Lenthe, MAS, DGKS; akad. gepr. Lehrerin für Gesundheits- und Krankenpflege, akad. gepr. Krankenhausmanagerin, Absolventin des European Health Leadership Programme am King's Fund Management College, London. Auslandspraktika in Dänemark, England, Italien, im Nahen Osten, Südafrika und Ostasien. Pflegedirektorin des Alten- und Pflegeheimes Marienheim-Betriebsges. m. b. H, Bruck/Leitha. Seminare und Vortragstätigkeit in der Fort- und Weiterbildung für Pflege- und Sozialberufe in den Bereichen transkulturelle Pflege und Pflege dementierender Klienten.

Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter. Wird die feminine Form verwendet, so ist dies ausdrücklich gewollt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar. Alle Angaben in diesem Fachbuch erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr, eine Haftung des Autors oder des Verlages ist ausgeschlossen.

Copyright © 2016 Facultas Verlags- und Buchhandels AG
facultas Universitätsverlag, 1050 Wien, Österreich

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und der Verbreitung sowie der Übersetzung, sind vorbehalten.

Umschlagbild: © KittyKat, www.fotolia.de

Lektorat: Sabine Schlüter, Wien

Satz: Florian Spielauer, Wien

Druck: finidr, Tschechien

Printed in the E. U.

ISBN 978-3-7089-1390-2

*Wer sich selbst und andre kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen.*
Johann Wolfgang von Goethe

Über dieses Buch

Dieses Buch handelt von der Praxis der transkulturellen Pflege und somit vom Alltag der Pflegepersonen bei der Interaktion mit Menschen aus anderen Kulturen. Es zeigt anhand von zahlreichen Beispielen auf, wo im täglichen Umgang mit Klienten aus fremden Kulturen Anlässe für Missverständnisse bestehen und bietet praxisbezogene Lösungsansätze zu ihrer Vermeidung.

Die transkulturelle Pflege beansprucht keineswegs, sämtliche pflege-relevanten Bedürfnisse der Alltagskultur von Migranten erfüllen zu können. Vielmehr sollen Klienten mit Migrationshintergrund bestmöglich in die Regelversorgung eingegliedert und dabei ihre religiösen und kulturellen Bedürfnisse angemessen berücksichtigt werden. Damit beschäftigt sich Kapitel 1.

Wie man die Bedürfnisse, Probleme und Ressourcen gemeinsam mit dem Klienten optimal erheben und auf dieser Basis eine individuelle Pflegeplanung erstellen kann, habe ich in Kapitel 2 dargestellt. Zugleich zeige ich dabei Wege auf, wie eine vertrauensvolle Beziehung als Grundlage für den Pflegeprozess aufgebaut werden kann.

Pflegepersonen müssen zumindest ansatzweise wissen, woher ihr Klient stammt, warum er sein Heimatland verlassen hat und welchen rechtlichen Status er besitzt. In Kapitel 3 gehe ich daher ausführlich auf migrationsgeschichtliche Aspekte ein.

Die multikulturelle Vielfalt der unterschiedlichen Alltagskulturen ist weitgehend durch die jeweilige Religion bestimmt. Die Pflegepersonen brauchen daher Grundkenntnisse über die Religion ihrer Klienten, um erheben zu können, welche religiöse Erwartungshaltung der jeweilige Klient in Bezug auf die Pflege mitbringt. Dazu habe ich die Grundlagen der fünf Weltreligionen sowie mögliche religiöse Bedürfnisse in Kapitel 4 dargestellt.

In der pflegerischen Praxis stellt die Kommunikation mit Klienten aus anderen Kulturen eine besondere Herausforderung dar: wie Sprachbarrieren überwunden, wie Missverständnisse in der nonverbalen Kommunikation vermieden werden können, die Bedeutung von Nähe und Distanz sowie der Umgang mit Zeit sind oft gestellte Fragen, auf die in Kapitel 5 praxisbezogen eingegangen wird.

In diesem Buch wird auch über Tabugrenzen gesprochen – also darüber, worüber man in unterschiedlichen Kulturen „nicht spricht“ und was man „nicht tut“ (Kapitel 6). Ebenso ist die Familienorganisation des Klienten ein wesentlicher Aspekt für eine erfolgreiche Pflege. Er wird umso bedeutender, je mehr sich die Familienstrukturen von unserem kulturellen Muster unterscheiden. Wie diesen Tatsachen im Sinne einer erfolgreichen Pflege begegnet werden kann, stelle ich in Kapitel 7 ausführlich dar.

Pflege bedeutet nicht überall auf der Welt für alle Klienten und Pflegenden das Gleiche. Informationen darüber, wie unterschiedlich Pflege vom Standpunkt anderer Kulturen aus gesehen werden kann, zeige ich in Kapitel 8, „Pflegekultur“, auf.

Vielfach bestehen auch Auffassungsunterschiede über Ursachen und Entstehung von Krankheiten, über die Wirksamkeit von Behandlungsmethoden sowie über Gesundheitsvorsorge. Auf diese Ursachen und was sie für die transkulturelle Pflegepraxis bedeuten, gehe ich in Kapitel 9 ein.

Als irritierend kann auch die unterschiedliche Art der Schmerzäußerung und -bewältigung empfunden werden. Wie man andere, bisher nicht bekannte Formen der Schmerzäußerung und -bewältigung im Pflegealltag erkennen und damit Fehleinschätzungen vermeiden kann, wird in Kapitel 10 beschrieben.

Die aktuelle Flüchtlingssituation stellt auch die Pflege vor besondere Herausforderungen. Daher bringe ich im Anhang aktuelle Daten und Zahlen sowie Antwort auf Fragen wie: Woher stammen die meisten Flüchtlinge? – Welche Sprachen sprechen sie? – Welche religiösen und ethnischen Hintergründe haben Flüchtlinge?

Als pflegerelevantes Nachschlagewerk zeigt dieses Buch die wesentlichen Unterschiede zwischen der eigenen Alltagskultur und fremden Kulturen auf und beschreibt sie. Anhand von Beispielen wird dargestellt, wie sich diese kulturbedingten Verschiedenheiten erfolgreich in die tägliche Praxis integrieren lassen.

„Transkulturelle Pflegepraxis“ ist damit ein anwendungsorientierter Wegweiser für die transkulturelle Pflege von Klienten aus fremden Kulturen.

Ulrike Lenthe
Wien, im Februar 2016

In dieses Buch habe ich einige Texte aus meinem Werk „Transkulturelle Pflege. Kulturspezifische Faktoren erkennen – verstehen – integrieren“ (Facultas, 2. Auflage 2016) aufgenommen.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | Transkulturelle Pflege | 13 |
| 1.1 | Was ist transkulturelle Pflege? | 13 |
| 1.2 | Transkulturelle Kompetenz und ihre Bausteine | 16 |
| 2 | Kulturspezifische Bedürfnisse erheben – erwägen – erfüllen | 19 |
| 2.1 | Eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen | 20 |
| 2.2 | Die Verständigung sicherstellen | 21 |
| 2.3 | Die transkulturelle Pflegeanamnese | 24 |
| 2.4 | Die Pflege vereinbaren | 27 |
| 3 | Migration | 30 |
| 3.1 | Gründe für Migration | 30 |
| 3.2 | Migration in Österreich | 31 |
| 3.3 | Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund | 34 |
| 3.4 | Migration und Akkulturation | 36 |
| 3.5 | Migration und Gesundheit | 39 |
| 4 | Religionen | 43 |
| 4.1 | Christentum | 44 |
| 4.2 | Islam | 48 |
| 4.3 | Hinduismus | 56 |
| 4.4 | Buddhismus | 62 |
| 4.5 | Judentum | 66 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 5 | Kommunikation | 72 |
| 5.1 | Sprachbarrieren durch Anderssprachigkeit | 72 |
| 5.2 | Überwindung von Sprachbarrieren | 75 |
| 5.3 | Missverständnisse in der nonverbalen Kommunikation | 77 |
| 5.4 | Nähe und Distanz | 79 |
| 5.5 | Umgang mit der Zeit | 80 |
| 6 | Tabus | 82 |
| 6.1 | Kommunikationstabu: „Darüber spricht man nicht“ | 83 |
| 6.2 | Handlungstabu: „Das tut man nicht“ | 84 |
| 7 | Familienorganisation | 87 |
| 7.1 | Die Bedeutung der Familie | 88 |
| 7.2 | Die Rolle von Mann und Frau in der Familie | 91 |
| 7.3 | Das Familienoberhaupt als Entscheidungsträger | 96 |
| 7.4 | Schamgefühl, Gesichtsverlust und Familienehre | 98 |
| 7.5 | Familienaktivitäten am Krankenbett des Klienten | 100 |
| 8 | Pflegekultur | 105 |
| 8.1 | Wenn Pflegepersonen anders gesehen werden | 105 |
| 8.2 | Wenn Pflege Familienangelegenheit ist | 107 |
| 8.3 | Wenn Pflege als wohlwollende Bevormundung angesehen wird | 109 |
| 9 | Gesundheits- und Krankheitskonzepte | 112 |
| 9.1 | Gesundheitskonzepte | 112 |
| 9.2 | Religiöse Krankheitskonzepte | 114 |
| 9.3 | Magisch-mystische Krankheitskonzepte | 115 |
| 9.4 | Mechanisch-somatische Krankheitskonzepte | 116 |
| 9.5 | Volksmedizinische Krankheitskonzepte | 117 |

| | |
|---|------------|
| 10 Schmerz | 121 |
| 10.1 Kulturspezifische Schmerzäußerung | 121 |
| 10.2 Kulturabhängige Schmerzbeschreibung | 124 |
| 10.3 Kulturrelevante Aspekte der Schmerzbewältigung | 127 |
| | |
| Flüchtlinge – im Fokus der transkulturellen Pflege | 130 |
| Woher stammen die Flüchtlinge? | 131 |
| Wer sind die Flüchtlinge? | 131 |
| Welche Sprachen sprechen die Flüchtlinge? | 132 |
| Welche Schulbildung bieten die Herkunftsländer? | 133 |
| Welche religiösen und ethnischen Hintergründe haben Flüchtlinge? | 134 |
| Wie ist der Gesundheitszustand der Flüchtlinge? | 135 |
| | |
| Literaturverzeichnis | 137 |

1 Transkulturelle Pflege

*Jeder Mensch ist einzigartig und unverwechselbar
und geprägt von seinem soziokulturellen Kontext.
Dieser Vielfalt von Identitäten begegnen wir tagtäglich
in unserem unmittelbaren Umfeld
und noch offensichtlicher bei der Pflege von Menschen
aus fremden Kulturen.*

Da Pflege in hohem Maße durch die wechselseitige Abhängigkeit und das Zusammenwirken von Klienten und Pflegepersonen gekennzeichnet ist, ergeben sich in einer durch Migration geprägten Gesellschaft besondere Herausforderungen für die Pflegepersonen. Neben fachlicher Kompetenz bilden wechselseitige Wertschätzung und die Akzeptanz kultureller Unterschiedlichkeit zentrale Voraussetzungen für die Entwicklung einer effektiven und effizienten Pflege. Es müssen angemessene Lösungen für die beiderseitige Akzeptanz der Andersartigkeit entwickelt werden; kulturelle Unterschiede müssen nicht nur identifiziert, sondern auch mit wechselseitiger Wertschätzung betrachtet werden, um somit potenzielle Konflikte konstruktiv lösen zu können. Dies bedeutet mehr als die in der Pflege vielfach sozialisierte individuelle Zuwendung. Es erfordert die Entwicklung eines systematischen Verständnisses von Personen unterschiedlicher kultureller Identitäten und dessen Integration in die Pflegeplanung sowie die Umsetzung in den Pflegeprozess: Es erfordert transkulturelle Pflege.

1.1 Was ist transkulturelle Pflege?

Der Begriff „transkulturelle Pflege“ geht auf die amerikanische Pflegewissenschaftlerin Madeleine M. Leininger zurück. Sie war die erste, die Pflege in einen kulturellen Rahmen gestellt, ein konzeptionelles Modell

zur transkulturellen Pflege entwickelt hat und damit zur Begründerin der transkulturellen Pflege geworden ist. Nach Leininger ist es für eine individuell abgestimmte professionelle Pflege unabdingbar, den kulturellen Hintergrund eines Menschen in Bezug auf Pflege zu kennen bzw. dafür offen zu sein und solche Erkenntnisse in Form von transkultureller Pflege auch umzusetzen (vgl. Lenthe 2016, S. 148f).

Transkulturelle Pflege kann somit als Herausforderung und Bereicherung angesehen werden. Die Herausforderung der transkulturellen Pflege besteht dabei in der Fähigkeit, die kulturspezifischen Bedürfnisse der Klienten zu erheben, zu erwägen und sie in geeigneter Weise zu erfüllen, um dadurch für Klienten mit anderen kulturellen, religiösen und ethnischen Hintergründen eine effiziente und effektive Pflege bereitstellen zu können. Die Bereicherung durch transkulturelle Pflege ergibt sich aus der Auseinandersetzung mit fremden Kulturen und der eigenen soziokulturellen Prägung sowie aus dem Überdenken der eigenen Vorstellung von Pflege, Gesundheit und Krankheit. Darüber hinaus führt das Kennenlernen des Selbstverständnisses des anderen nicht nur zur Berichtigung unserer Missverständnisse, sondern auch zur Anreicherung unseres eigenen Selbstverständnisses mit neuen Erkenntnissen.

Ziel der transkulturellen Pflege ist es, eine kulturkongruente Pflege zu bieten, die sich auf den Klienten positiv auswirkt, weil sie für ihn angemessen und sinnvoll ist.

Transkulturelle Pflege ist darauf ausgerichtet, zusätzlich zur individuellen Lebensbiografie des Klienten insbesondere

- kulturelle Unterschiede zu erkennen und zu berücksichtigen;
- religiöse Werte und Praktiken zu achten und zu beachten;
- kulturelle Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten sowie Widersprüche und Unterschiede herauszufinden, um Ansatzpunkte für eine gemeinsame Handlungsstrategie zu entwickeln;